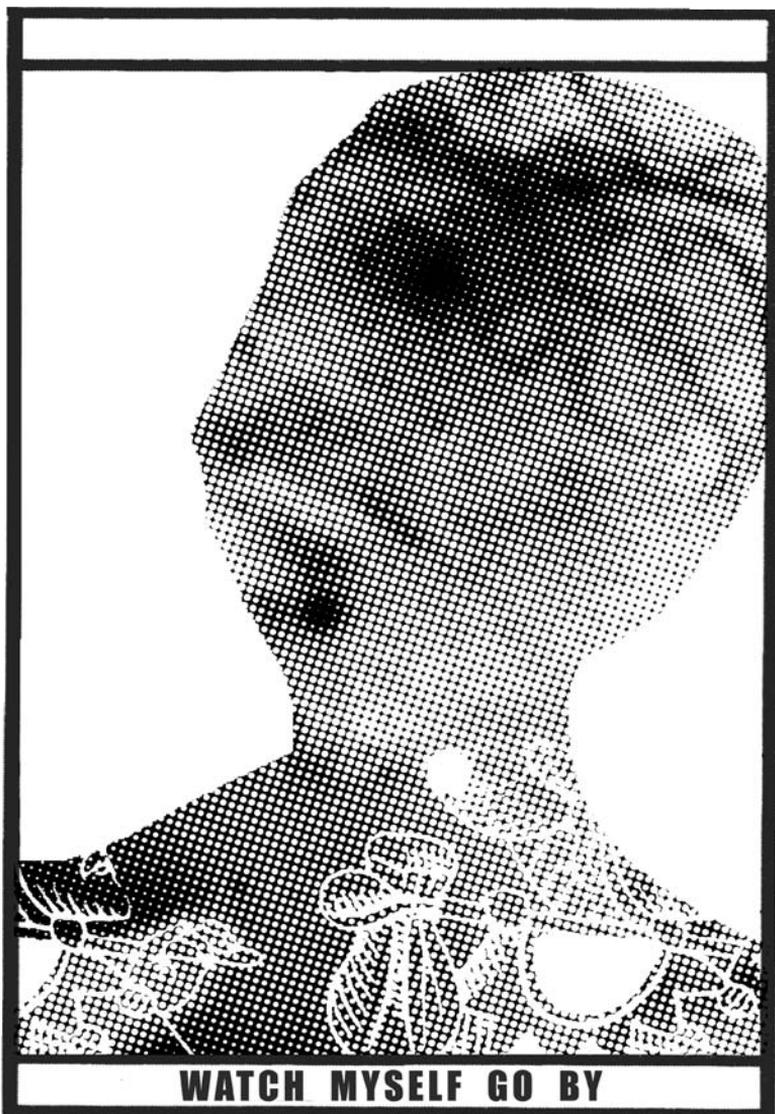


I\_not\_I



**WATCH MYSELF GO BY**

thomas klockmann



## ich bin nicht ich

*ich bin nicht ich*

*ich bin derjenige, der neben mir hergeht, den ich nicht sehe  
dem zu begegnen mir manchmal gelingt  
den ich zu anderen zeiten einfach vergesse*

*der eine, der still ist, wenn ich rede  
der eine, der vergibt – so freundlich – wenn ich hasse  
der eine, der da umhergeht (lustwandelt), wo ich nicht hinkomme  
der eine, der aufrecht stehen bleibt, wenn ich sterbe*

*juan ramón jiménez*



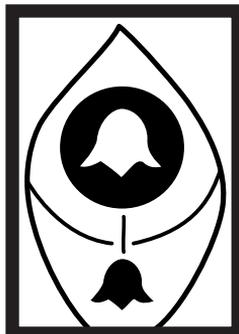
# watch myself go by

*zu nebenstehendem gedicht*

ich bin nicht ich. ja, wer denn?  
der, der neben mir hergeht.  
bin ich also zwei? nein, ich bin – wenn ich wirklich wissen  
will, wer ich bin: ich bin der eine. der, der im gedicht davon  
spricht, zwei zu sein, um zu erleben, dass er eins ist. einer,  
der sich zuhört, zuschaut und es dann wieder vergißt. am  
besten gleichzeitig. der sprechende, die worte und das,  
wovon gesprochen wird, sind eins.  
der neben mir hergehende und ich, wir schieben uns  
zusammen. die anderen zeiten: da gab es noch ein davor  
und danach.

das „ich bin“ vom anfang des gedichts bleibt auch in der  
zweiten strophe gegenwärtig: ich bin: der eine, der ... –  
und noch einmal sind da scheinbar zwei, der eine, der redet,  
und der andere, der still ist.

wenn ich die zeilen wieder und wieder lese und höre,  
erfahre ich vielleicht eines tages: ich bin der eine, der ...



## es war einmal



in hamburg in der großen reichen-  
strasse – lustiger name, oder? – steht  
ein altes handelshaus und vor diesem  
gebäude eine bronzeplastik:

der wahehe-krieger.

adolph woermann hoffte – wie vor  
ihm schon sein vater – , durch  
geschäfte mit dem schwarzen  
kontinent viel geld zu verdienen

und beauftragte in erwartung

dieser zeit den bildhauer

walter sintenis, einen

eingeborenen, ja wie sagt

man, zu entwerfen und

ihm, wenn er denn fertig

wäre, vor die tür zu stellen.

das ist nun schon etwa 120

jahre her. und neger sagt man

ja auch nicht mehr. wir jeden-

falls nicht. viele schwarze sollen

es aber früher selbst gesagt

haben, voll stolz auf ihre dunkle

hautfarbe.

mein völkerkundestudium, in dem ich

mich mit solchen und anderen fragen beschäf-  
tigen mußte und wohl auch wollte, liegt nun eben-

falls viele jahre zurück. wenn ich zur weihnachtszeit

durch die budenstrasse an der petrikirche schlendere,

weiß ich, dass der schwarze krieger gar nicht soweit

entfernt sein stilles leben führt. ich kann ihn beinahe

sehen, immer wenn zwischen den vorüberklingelnden

und -hupenden kutschen und rennwagen des kinder-

karussells ein bißchen platz ist.



in der ethik der hindus  
sehen wir vorgeschrieben:  
tiefe gänzliche einsamkeit,  
zugebracht in stillschwei-  
gender betrachtung, mit  
freiwilliger buße und  
schrecklicher, langsamer  
selbstpeinigung, welche zu-  
letzt bis zum freiwilligen  
tode geht durch hunger,  
auch durch entgegengehen  
den krokodilen, durch her-  
abstürzen vom geheiligten  
felsgipfel im himalaya,  
auch durch hinwerfung  
unter die räder des unter  
gesang, jubel und tanz der  
bajaderen die götterbilder  
umherfahrenden ungeheuren  
wagens

arthur schopenhauer  
(aufzählung unvollständig)



if you LEAVES me now -

... sehet die vögel unter dem himmel an: sie säen nicht,  
sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die scheunen; und euer  
himmlischer vater nährt sie doch // schauet die lilien auf  
dem felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen  
sie nicht. ich sage euch, daß auch salomo in aller seiner  
herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine.

matthäus 6/26-29



## welten – eine oder zwei

wenn ich morgens aufwache und merke, wie die welt wieder hochfährt, träume ich oft von einem ganz einfachen leben, ohne smart-phone usw., ihr wisst schon, aber nachher geh ich zum arzt und das fänd ich dann schon gut, wenn der technisch nicht gerade im mittelalter stehen geblieben ist.

ich wundere mich dann, wie ich so in zwei welten lebe. wenn ich z.b. im urlaub in den alpen herumkurve, stehen mir immer wieder die bauernsöhne vor augen, die diese landstraßen vor vielleicht hundert Jahren aus dem fels gehauen haben – und wie wir überhaupt immer voller dankbarkeit sein können für all das, was frühere generationen, ohne direkt an uns zu denken, getan haben.

kohle, erz und erdöl haben sie in der erde gefunden und mit wissenschaftlichem scharfsinn sogar plastik oder kunststoff hergestellt. für strümpfe, armaturen Bretter von tollen autos und verrücktes badespielzeug wie aufblasbare riesenbrezeln, schwimmschwäne, spongebobs oder venusmuscheln.

leben wir eigentlich in einer schönen zeit? In einem irgendwie gesegneten abschnitt der weltgeschichte? mein ganz persönliches jahrhundert begann 1954. meine eltern wünschten sich, es möge mir einmal besser gehen, als ihnen selbst. und so ist es dann auch gekommen. ich erlebte den aufstieg der popmusik, die ausbreitung des fernsehens und die markteinführung der antibabypille.

jahrhunderte scheinen sich ganz schön voneinander zu unterscheiden. um das einzusehen, muß man keine universität besucht haben. tatsächlich können wir uns ganz gut in unsere und anderer leute vorfahren hineindenken, auch uns mit ihren augen sehen. ob das damit zusammenhängt, dass, wie ich kürzlich im radio gehört habe, die vererbung nicht einfach mechanisch über die gene gesteuert wird, sondern durch mal-dies-mal-jenes-ein-und-ausschalten der kleinen teile und die zustände in den räumen zwischen ihnen? – also atmosphärisches, sozusagen das wetter des lebens?

dann könnte es sein, dass wir auch auf diesem gebiet den klimawandel im auge behalten müssen.

**C**hampions league,  
oberliga, bezirksschule –  
das gibt es auch in der kunst.



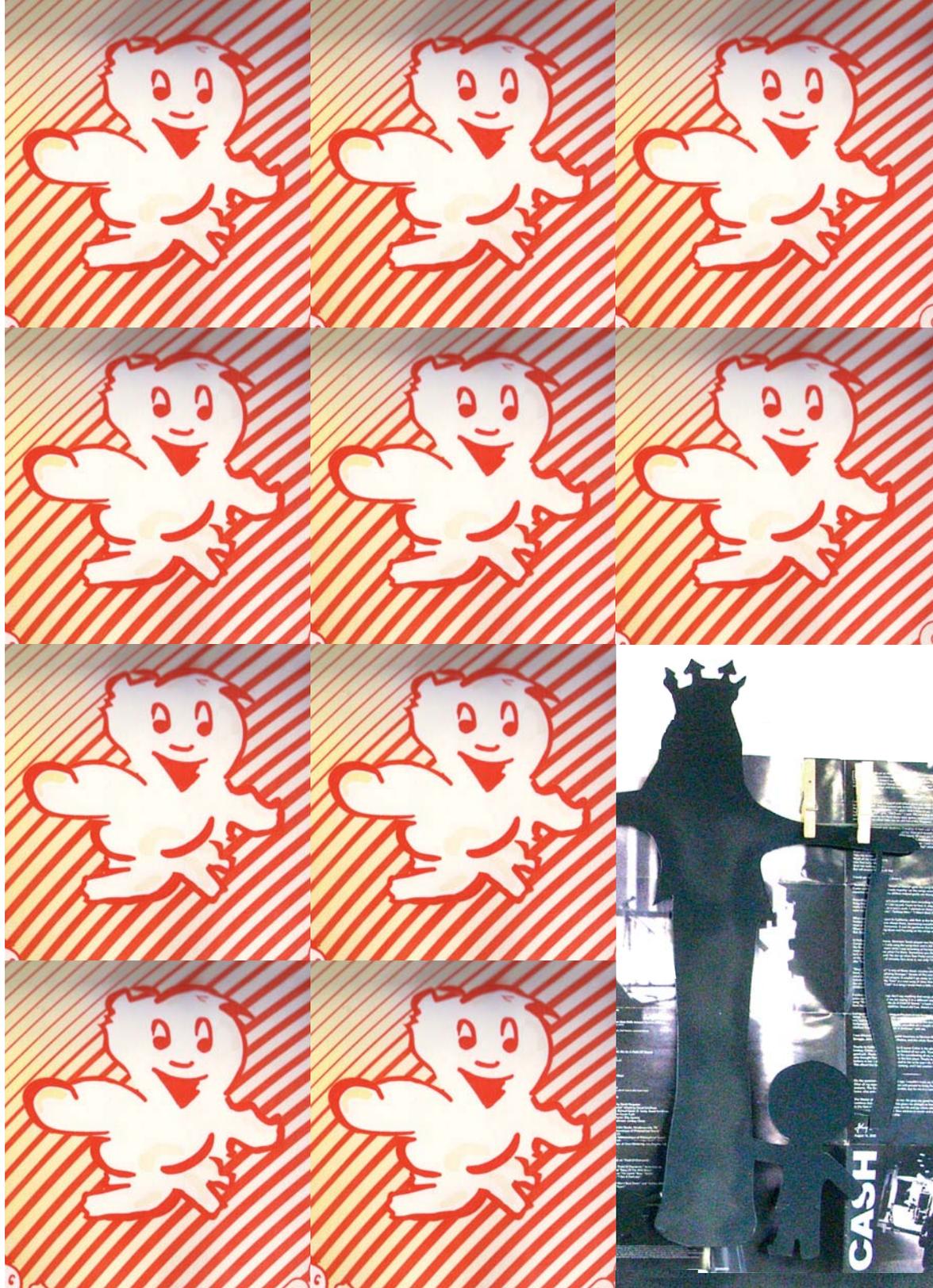
franz erhard walter, früher einmal professor an der hamburger kunst-  
hochschule, soll es gesagt haben. wo ich wohl spiele? ich trainiere  
übrigens meistens alleine. in der volksschule hatten wir oft jung  
gegen mädchen – z.b. beim kopfrechnen. ich hab mal gegen die  
langsamste der klasse verloren. das war nicht lustig.

wenn ich heute vom einkaufen aus dem dorf komme – so nennen wir  
den teil von unserem vorort, wo die geschäfte sind – nehm ich oft den  
weg über den sportplatz. morgens sind die schüler da. in den pausen  
schießen sie auf die großen tore und wer nicht trifft, muß selbst ins  
tor. am abend üben die vereine und am sonntag ist punktspiel mit  
bratwurst. der grill steht in einer alten garage in der stadionkurve, wo  
sie auch die hütchen aufbewahren, um die die mädchen dribbeln ler-  
nen. mädchenfußball ist ja schon seit vielen jahren das große ding.

eine popcorntüte hat einmal meine aufmerksamkeit auf sich gezogen.  
kennen sie die zeile „die himmel wechseln ihre sterne“ aus dem  
gedicht von gottfried benn? DIE himmel heißt es da. gibt es tatsächlich  
mehrere? vielleicht ist ja in einem davon platz für diesen kleinen kin-  
dergott, der auf der tüte prangt wie die pausbäckigen engel neben der  
goldenen uhr im wohnzimmer der eltern. jetzt beschützt er eine gütige  
maria, die ihren mantel um einen cowboy und ein alienkind geschla-  
gen hat.

mit dem cowboy hat mir mal jemand eine freude gemacht. es handelt  
sich um einen gelben lollistiel aus plastik. solche teile liegen manch-  
mal auf der straße. der figur fehlte der linke arm, aber haben wir nicht  
alle irgendwelche kleineren oder größeren probleme?

wissen sie, mit der kunst ist das so eine sache. robert walser meint,  
sie, die kunst, sei ein sehr reines und selbstzufriedenes wesen und  
dass es sie kränkt, wenn man sich um sie bemüht. was soll man bloß  
machen? ich habe mir überlegt, ich bleibe am besten etwas unterhalb  
meiner möglichkeiten – also, ich sag mal: ich bin kreisliga.





## EGO SHOOTER

*Troglodytus dei*

ich interpretiere mir meine bilder am liebsten selbst. früher hielt ich es noch mit matisse: der maler solle sich immer vorstellen, ihm sei die zunge herausgeschnitten worden und jetzt müsse er seine geschichte irgendwie anders erzählen. aber andere sagen schließlich auch etwas zu meinen bildern. z.b. zu „1000 und 1 tag“: „das sieht ja aus wie ein kosmischer milchshake“, meinte bernhard neulich. schade, dass ich das nicht selbst gesagt habe.

jeder lebt anscheinend bis zu einem gewissen grad in seiner eigenen welt und das haben sich die erfinder der computerspiele sehr schlau zunutze gemacht. wer läßt sich schon gern dabei zusehen, wie er andere aus dem weg räumt oder selbst explodiert und erschossen wird? wer egoshooter spielt, kann das vermeiden. türen und vorhänge schließen, mehr braucht es nicht.

in meiner eigenen welt kann ich mir die dinge so zurechtlegen, wie es mir gefällt, einen schritt weiter gehen und mir das ganze so anschauen, als hätte es jemand anders gemacht. manchmal werde ich dann ganz still und zufrieden, wie ein zaunkönig in seiner hecke, wo ihn keiner sieht.

## florian

üble nachrede von der ehemaligen geliebten, ein restaurant mit einer küche voller fliegen, gestrandete flüchtlinge, einstürzende gebäude ... – von solchen sachen erzählt bob dylans song mit dem überraschenden titel „it's all good“ / „alles ist gut“. er hat offenbar keine lust, sich den spaß am leben verderben zu lassen. nimmt es so, wie es ist – mit aller tugend, allem laster. darin liegt gewiss weisheit. leben wir nicht in der besten aller möglichen welten?

ob meine madonna dylans ansicht teilt? sie lädt uns jedenfalls ein, mit unseren wünschen und sorgen eine weile unter ihrem mantel schutz zu suchen. neben dem einarmigen cowboy, dem kind von einem anderen stern und dem alten strassenkreuzer aus mad max ist noch platz – für dich und auch für mich.

hier können wir warten,  
bis der sturm weitergezogen ist.

heiliger st. florian,  
verschon mein haus,  
zünd' andere an!  
mehr zu hoffen,  
ergibt einfach  
keinen sinn.

und bist du eigentlich  
schon bei der freiwilligen  
feuerwehr?



*it's all good*



*myniverse*



## east meets west

haben wir etwas in oder an uns, von dem man sagen könnte, dass es nicht verprügelt werden kann? danach begann jedenfalls dietmar bittrich zu suchen, nachdem er in einem u-bahnwagen böse zusammengeschlagen und beraubt worden war.

bittrich ist als autor einiger witziger bücher bekannt, z.b. der satirischen reisereportagen „1000 orte, die man knicken kann oder müssen wir da auch noch hin?“. dieser dietmar bittrich ist so einer, wie soll ich mich ausdrücken? – sache? – auf die spur gekommen. ganz tief in uns, so tief, dass es eigentlich keinen sinn mehr macht, von tiefe zu sprechen, glaubt er, gibt es etwas, das nicht verprügelt werden kann, wo wir sozusagen unschlagbar sind.

vielleicht meinte der indische heilige ramana maharshi diesen ort, als er einem erbitterten persönlichen feind, der sich an seinem lebensabend für seine verfehlungen so schämte und das tor der hölle aufgehen sah – als er diesem versicherte, eben dort – in der hölle – sei er, der heilige, auch und der andere, der sich verloren glaubte, müsse sich nicht fürchten.

halleluja, praise the lord! – das ist mal eine wirklich gute botschaft. von jesus sind ähnliche – letzte – worte zu dem reumütigen sünder am kreuz neben ihm überliefert.

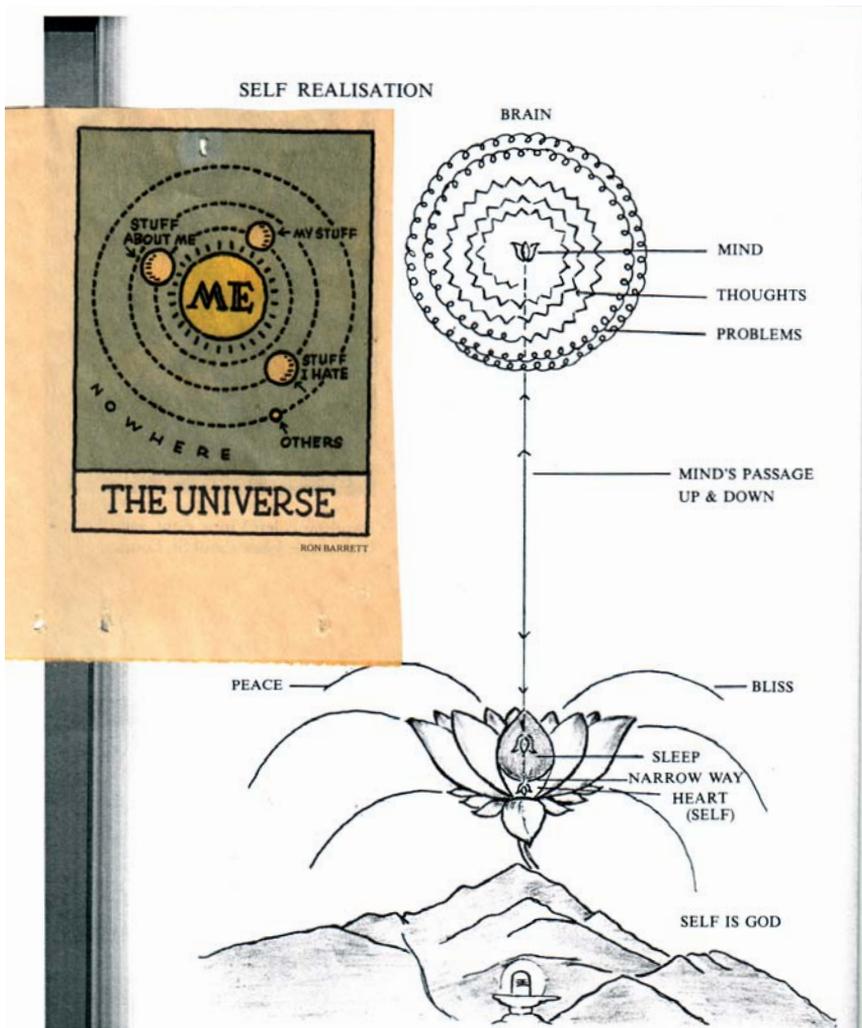
was sollen wir damit anfangen? das, was wir am besten zu kennen glauben, kennen wir anscheinend überhaupt nicht – uns selbst. ist es das? und wer bin ich denn nun wirklich? hilft kunst hier weiter? bin ich vielleicht nur ein hemd, durch das ein papierflieger geworfen wird (> *seite 21*) oder ein bunter ball, vom wind auf die welle des lebens gesetzt? (> *seite 12*)

der stickerei einer wenig bekannten jungen frau, die ich einmal in einem buch abgebildet fand, habe ich entnommen, dass wir allmorgendlich beim aufwachen in den strom des vergessens und der sorgen eintreten – also gewissermaßen falsch abbiegen –, anstatt ein- oder umzukehren und dort zu verweilen, wo wir eigentlich zuhause sind: in einer stillen kammer unseres herzens oder auch überall und nirgends.

an meinem häuslichen bücherregal hängt auch noch ein anderes bild: von dem amerikanischen comiczeichner ron barrett:

eine große runde gelbe sonne wird von vier planeten umkreist. auf der sonne prangt ihr name: „ich“. die beiden der sonne am nächsten gelegenen planeten heißen „mein kram“ und „sachen, die über mich in der zeitung stehen“. in einer entfernten umlaufbahn fliegt dann ein etwas größerer himmelskörper: zeugs, das ich hasse“ und schließlich ein ganz kleiner: „die anderen“.

oh! – das ist recht genau beobachtet. kennt der mann mich vielleicht?



## in diesem tonkrug

mein vater bewirtschaftete nach den hungerjahren der kriegs- und nachkriegszeit einen schönen schrebergarten mit hingabe. zwischen seinen blumen und dem gemüse war er ein könig. für seinen sohn hatte er keine großen pläne. dafür bin ich ihm dankbar. ich bin – auf umwegen – künstler geworden. was das eigentlich genau ist, weiß ich gar nicht. vielleicht wurde ich als künstler geboren. in meiner werkstatt bin ich auch ein könig: kunst ist mein gemüse – und meine blume.

in den spirituellen überlieferungen vieler kulturen gibt es immer etwas ewiges, das man kaum sehen kann und das allem zugrunde liegen soll, woran wir uns aus früheren leben oder wie an eine verlorene heimat vage erinnern. so gesehen kann kunst nur ein symbol sein. wer zeigt mir die andere hälfte der zerbrochenen scherbe? und ist es dann soweit: der sehende, das sehen und das gesehene werden eins / sind eins?

der dichtende weber kabir schreibt darüber im 15. jahrhundert:

*in diesem tonkrug  
gibt es schluchten und bergwälder  
und den schöpfer der schluchten und bergwälder  
alle sieben meere sind hier  
und abermillionen sterne  
und die säure, die das gold prüft  
und der juwelenkundige*

*und musik  
ein klang von seiten, die niemand angeschlagen hat  
und die quelle allen wassers*

er fragt mich:

*du willst die wahrheit wissen?  
mein freund, hör zu, ich werde es dir sagen  
der gott, den ich liebe, dort wohnt er, hier wohnt er*

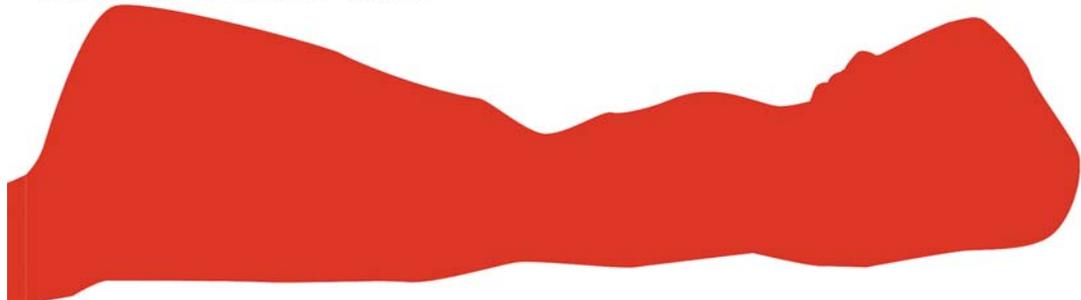
in diesem tonkrug ...



*... meine mutter und mein vater bei der  
verarbeitung der schrebergartenernte*



Abb. 26: Frau auf Wiese



*für paula und frieda*

## die sonne, die erde

mit ihrem „buch des lebens“ hat paula ludwig mir das lebensgefühl einer – vielleicht sogar meiner – kindheit in erinnerung gerufen. ich habe ihr geburtshaus in feldkirch besucht, bin den pfad hinaufgestiegen, den ihr vater mit ihr heruntergerodelt ist auf dem weg zur taufe – und den er am abend noch einmal hinuntergehen mußte, weil er nach der feier sein kind hinter dem kachelofen in der gastwirtschaft zum schlafen gelegt und später vergessen hatte ...

aus dankbarkeit habe ich ihr ein blatt gewidmet, ihr und der illustratorin frieda wiegand, die das hasentier auf dem umschlag von paulas traumbuch gezeichnet hat.

von paulas großmutter stammt folgendes gedicht

*freud und leid, tod und leben  
sind nicht in unsere hand gegeben  
das samenkorn, das wiesenkraut  
sind unserer obhut anvertraut  
die glut im herd, das kind im schlaf  
die kuh im stall, dazu das schaf  
das hüte wohl und halt in acht  
indes gott über mond und sonne wacht*

von ihr selbst ist

*ein geist spricht  
tausend tode schon starb ich und tausend tode  
werde ich noch sterben  
große marter und qual erwartet die wiedergeborenen  
aber immer dazwischen – niemals vergess ich  
die kleinen vögel, die singen und nicht  
die winzigen blumen, die blühen  
sich überschwenglich freuend über die sonne  
die erde*

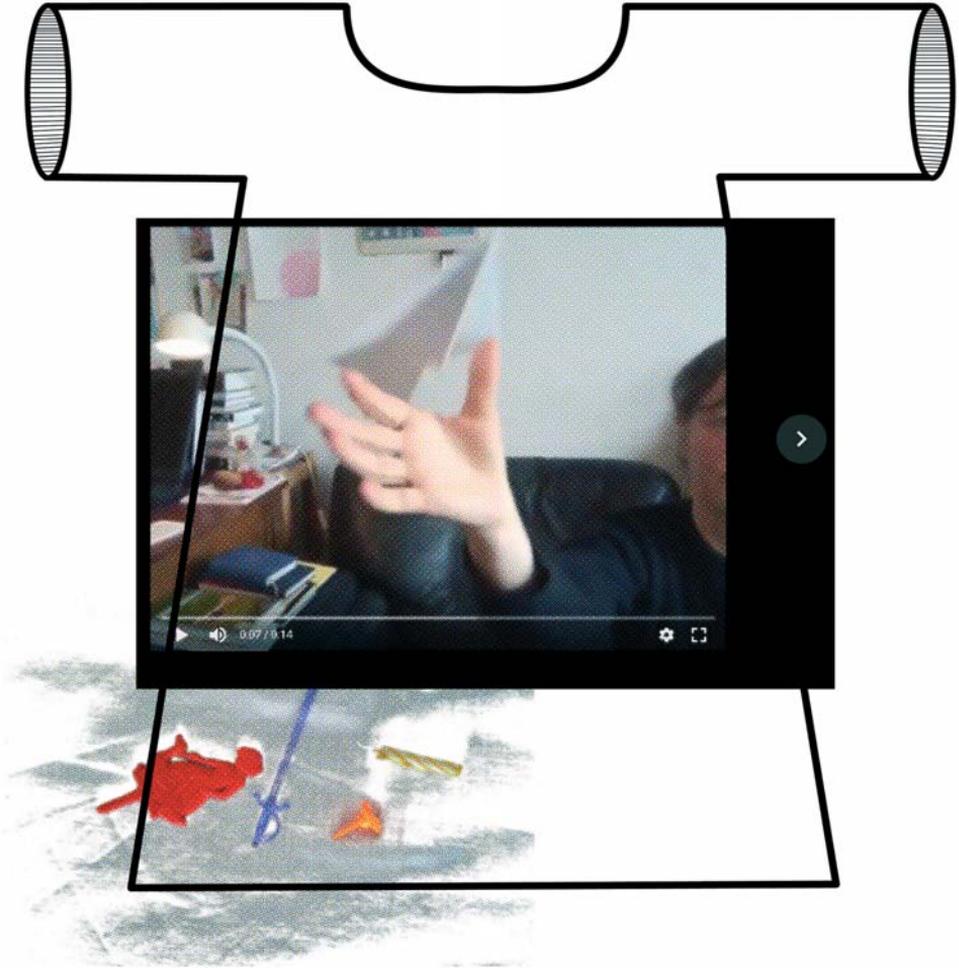
## du und ich – und alles was es sonst noch so gibt

was einige tiere über uns menschen denken, das habe ich einmal auf einer postkarte gelesen: wenn der hund sieht, wie das trockenfutter in seinen napf fällt, fühlt er: herrchen kümmert sich um mich, er muß ein gott sein. wenn einer katze der teller mit dem gekochten dorsch hingestellt wird, denkt sie allerdings: ICH muß ein gott sein – frauchen kümmert sich um mich.

ich selber erinnere mich gar nicht mehr so genau daran, was ich empfunden habe, als mir der erste hunger – und sicher auch noch manch späterer – gestillt wurde. irgendwie werde ich es wohl mit meiner mutter in verbindung gebracht haben. wir leben anscheinend in einer welt, in der wir uns umeinander kümmern müssen, sonst geht es wohl nicht.

kennt ihr noch das lied (*singend lesen*) „ich hab keine lust, meine pflicht zu erfüllen, für dich nicht, für mich nicht, laallalalah ...?“ wer hat das gesungen? richtig, das war nina hagen und es klingt ja ein bißchen asozial. wenn man es aber mal genau bedenkt, hat sie damit uns allen ein geschenk machen wollen: eigentlich meint sie nämlich: wir haben die pflicht, unsere lust zu erfüllen! also glücklich zu sein oder zu werden. aber wie geht das? die antworten auf diese frage fallen erfahrungsgemäß sehr unterschiedlich aus. in tibet soll es mönche geben, die stempel, auf denen heilige szenen ihres glaubens dargestellt sind, wieder und wieder in das vorbeifließende wasser der gebirgsbäche tauchen, um dem universum mitzuteilen: hey, ich hab es begriffen, du auch?

muß eigentlich immer irgendjemand wissen, nun da wir schon mal hier sind, dass es uns gibt, das wir etwas anbieten oder brauchen? kann ich nicht ganz allein in meinem garten sitzen oder beeren sammeln, unter dem baum schlafen und, so gott will, morgens wieder aufwachen? so einen kenne ich, ehrlich gesagt, nicht – na ja, ist ja auch klar, er lebt eben ganz allein. bei mir ist es so: ich habe zum beispiel lust, euch diese geschichte vorzulesen. ohne euch ist sie irgendwie nichts. viel weiter bin ich mit meinen gedanken dann aber auch nicht gekommen.



*who am I*

impresum / bildverzeichnis und quellennachweis

- titel: „watch yourself go by“ (88 x 63cm)  
seite 2/3: juan ramón jiménez, „ich bin nicht ich“ aus robert bly, „the soul is here for its own joy“ (übersetzung aus dem englischen vom verfasser) - grafikelemente mind, sleep and heart nachgezeichnet aus: > bild seite 15  
seite 4/5: „ja watt denn“ (layoutcollage nach originaldruck 63 x 44cm) schopenhauerzitat nach veena kade-luthra, sehnsucht nach indien  
seite 6: „if you LEAVES me now“ (63 x 44cm)  
seite 9: deko/figur auf einer popcornrüte / foto pappschablone  
seite 10: druckvorlagenelemente aus „zaunkönig gottes“ (44 x 31,5cm)  
seite 11: „it's all good“ ausschnitt (29,7 x 21cm)  
seite 12: „myniverse“ (63 x 44cm)  
seite 13: „one“ (29,7 x 21cm)  
seite 15: collage: zeitungsausschnitt auf/über seite 194 aus david godman, „no mind i am the self, the lives and teachings of sri lakshmana swamy and mathru sri sarada“  
seite 16: kabir, „clayjug“ aus robert bly, „the soul is here for its own joy“ (übersetzung aus dem englischen vom verfasser)  
seite 18: „für paula und frieda“ - das gedicht der großmutter ist paula ludwigs „buch des lebens“ entnommen. „ein geist spricht“ fand als das letzte aus dem nachlass in die gesamtausgabe der gedichte und gilt als eine art lebensrückblick (nach heide helwig).  
seite 21: „who am I“ (63 x 44cm)  
seite 23: aus meinen alten fotoalben - von links: innenraum einer kirche im fischland oder auf dem darss // eiswinter in travemünde // aufliegende möve über dem elbe-trave-kanal // anlagen vor dem tor der hoffnung // weg im schellbruch // in wasser liegende perlen // blumenstrauß vor strommast // plattenspieler (und mehr) // universitätsgebäude in nancy // vor den schlutuper holzschuppen bei karges // neubaugebiet in der türkei // im zelt und draussen // molli auf dem weg nach kühlungsborn  
rücken: „no face or number“ (88 x 63cm) bildtitel nach der liedzeile von traffics album last exit: i'm looking for the girl who has no name / she has no face oder number

alle bilder - soweit nicht anders angegeben - siebdruck auf karton

thomas klockmann, moorbekring 22, 22359 hamburg  
040 644 30 264, info@kukii.de, www.kukii.de

bilderheft nummer 4

© thomas klockmann 2020  
hamburg, april 2020





*no face or number*